

Raina Zimmering:

Postmoderne Guerilla

10 Jahre Aufstand, 20 Jahre Zapatistas

Blätter für deutsche und internationale Politik Jg. 49, Heft 3 (März 2003), S. 348–358

Anlass für diese Analyse Raina Zimmerings war das Doppeljubiläum des Zapatistischen Heeres der Nationalen Befreiung (EZLN) in Mexiko – der 20. Jahrestag seiner Gründung und der 10. Jahrestag des zapatistischen Aufstandes. In diesem Beitrag werden Begriffe wie neoliberale Globalisierung, Macht, Widerstand und Zivilgesellschaft neu erfasst.

Die Aufstände der EZLN begannen am 1. Jänner 1994, am Tag der Gründung der Nordamerikanischen Freihandelszone (NAFTA), und richteten sich gegen das politisch-ökonomische Modell des Neoliberalismus. Seither besteht ein Konflikt in Chiapas, dem ärmsten Teil Mexikos, zwischen der EZLN und der auf eine neoliberale Entwicklungsstrategie ausgerichteten mexikanischen Regierung. Die Guerilla besteht zum Großteil aus einer indigenen, meist bäuerlichen Bevölkerung, deren Ziele Demokratie, Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden sind.

Die Änderung der Verfassung von 1917, gemäß der alle mexikanischen Bauern Anrecht auf Ejidoland hatten, war für die Zapatistas folgenreicher, denn mit der Verfassungsreform von 1992 wurde Ejidoland für den Markt freigegeben. Die zentrale Forderung der Zapatistas nach Autonomie stößt auf Widerstand bei einem Machtkartell aus Großgrundbesitzern, Industrie und Regierung.

Die Autorin schreibt über die 12-tägigen bewaffneten Zusammenstöße zwischen den Aufständischen und den Regierungstruppen, bei denen viele Indigenas getötet wurden. Das brutale Vorgehen der Regierung löste Massenproteste in ganz Mexiko aus, die daraufhin zu einem Waffenstillstand und zu Verhandlungen zwischen der Guerilla und der Regierung führten.

Zimmering erläutert den neuen Guerillatyp, der im Gegensatz zur klassischen Guerilla auf einen Machtanspruch verzichtet und seine Forderungen eher mit friedlichen als mit gewaltsamen Mitteln durchsetzen will. Auch die Organisationsformen unterscheiden sich von der klassischen Guerilla, die auf einer straffen militärischen und hierarchischen Befehlsstruktur aufbaut, und der indigene Widerstand basiert auf zivilen und kollektiven Strukturen. Die Autorin berichtet von dem Massaker von Acetal im Jahre 1997, als Paramilitärs eine wehrlose pazifistische zapatistenfreundliche Gemeinde überfielen. Von einer Guerilla hätte man im Gegenzug verstärkten militärischen Widerstand, Vergeltungsakte, terroristische Anschläge und Entführungen erwartet. Aber keine der Varianten trat ein, stattdessen brachen die Rebellen nur ihre Verhandlungen mit der Regierung ab.

Schutz für die Zapatistas bieten mexikanische und ausländische Menschenrechtsbeobachter, die Menschenrechtsorganisationen über militärische und paramilitärische Aktionen informieren. Bei Menschenrechtsverletzungen wird die mexikanische Regierung auf internationaler Ebene zur Rechenschaft gezogen und zur Einhaltung des von ihr unterzeichneten internationalen Abkommens zum Schutz und zur Selbstbestimmung der Indigenas gemahnt.

Die Angriffe gegen die Indigenas als Verletzung der Demokratie und des nationalen Konsenses bringen nicht nur in der mexikanischen Bevölkerung, sondern auch international Sympathien für die Indigenas. Deren enorme Öffentlichkeitspräsenz lässt sich durch die zapatistischen Texte von Subcomandante Insurgente Marcos erklären, der symbolisch die indigene mit der westlichen Welt verbindet und in seinen Erzählungen die europäische Klassik, die mexikanische Revolutionsgeschichte und die postmoderne Performanzkultur vernetzt. Diese Transparenz und die Zusammenarbeit mit zivilgesellschaftlichen Gruppen ist für die EZLN ein viel besserer Schutzmechanismus als militärische Aktionen.

Sonja Reichel